

Schwerter

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung

Langscheder Zeitung

Schwerter Volksblatt



Zeitung

für den Kreis Börde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Börde • Haupt-Annoncenblatt

Alle Anzeigen und Inserate werden nach dem Tarif der Reichsanzeiger-Verordnung für den Kreis Börde berechnet. Die Reichsanzeiger-Verordnung ist in der „Schwerter Zeitung“ veröffentlicht. Der Preis für den Abdruck von 1000 Zeilen beträgt 300 Mk. Unvollständige Anzeigen werden nach dem Tarif berechnet. Druck: Verlag v. Carl Bross, Schwerter-Platz 62, Leipzig. Abt. Bross-Schwerter-Platz.

Nr. 150.

Mittwoch, den 30. Juni 1915.

47. Jahrgang.

Die Flucht der Russen!

Die Russen überall zurückgeworfen. Kämpfe auf russischem Boden. Blutige Verluste der Franzosen auf den Maashöhen.

In Bukarest, 30. Juni. „Univerul“ meldet, daß die aus Galizien zurückgedrängten russischen Heeresmassen in Begleitung unüberschaubarer Waagentüme mit Kriegsmaterial ununterbrochen in der Richtung nach Osten zurückfluten. An der Pruth-Front herrschte gestern und vorgestern ziemlich Ruhe; es gab nur kleinere Zusammenstöße, bei denen die Russen stets zurückgeworfen wurden.

Englands finanzieller Niedergang.

Die Engländer lieben zwar die Freiheit über alles und nichts ist ihnen so verhasst wie die deutsche Art, welche die Dienstpflicht der Nation ohne Unterschied des Standes zum obersten Gesetz erhoben hat. Aber wo Geldsachen in Frage kommen, da lassen sie ohne Widerspruch auch andere Grundzüge gelten. So fand man nichts dagegen, zu erinnern, als bald zu Anfang des Krieges die Regierung für die wichtigsten britischen Staatspapiere einen Zwangskurs festsetzte. Das politische und militärische Ansehen des Landes mochte unter der Vergeßlichkeit aller Anstrengungen zu Wasser und zu Lande Schaden leiden, sein moralischer Ruf dank der Nüchternheit völkerechtlicher Vorschriften und Gebräuche sich vermindern, wenn Pfund und Sterling ihren alten Kurs behielten, dann ließ das alles sich ertragen. Die Engländer machen aber jetzt die Erfahrung, daß es auch auf diesem Gebiete einen inneren Zwang der Tatsachen gibt. Die Regierung hatte den Mindestkurs für 2½-prozentige englische Konsols (Staatsanleihe) auf 66½ festgesetzt, mußte sich aber bald fügen lassen, daß um diesen Preis kein Abnehmer für das Papier zu finden war. Nunmehr hat sie sich dazu entschließen müssen, den Zwangskurs weiter bis auf 65% herabzusetzen, was eine neue schmerzhafte Entwertung des berühmten „sichersten Papiers der Welt“ bedeutet. Auch zu diesem Kurse sind, wie aus London gemeldet wird, Verkäufer zwar unmöglich, aber einen Käufer gibt es doch, der sich nicht sperren und zieren darf: das ist der englische Schatzsekretär in höchst eigener Person; denn es gehört zu den Bedingungen der neuen Kriegsanleihe, daß sie auch mit älteren Staatspapieren beglichen werden darf. Der Verlust, den das englische Nationalvermögen dadurch erleidet, daß der Staatskassier die Konsols zu einem um 11½% niedrigeren Kurs in Zahlung nimmt, wird sich nach vielen hundert Millionen belaufen.

Um die Tiefe dieses Sturzes zu ermessen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die 2½-prozentigen Konsols noch im Jahre 1913 zwischen 75,48 und 71,13 und im Jahre 1909 noch um 10% höher standen als der ursprüngliche Kurs. Schon bei 66½% mußte der Besitzer auf ein Drittel des Nennwertes verzichten; jetzt ist die Entwertung weiter fortgeschritten und die „Times“ berichten das Publikum schon mit aller Schonung darauf vor, daß es im Oktober nur noch 57 bis 58% für das Papier bekommen werde. Durch die fortgesetzte Drückung des Kurses vermindert also der Staat auf Kosten der Gläubiger seine eigenen Schulden. Er kommt aber insofern nicht in den reinen Genuß dieser ebenso genialen wie einfachen Operation, als er die 2½-prozentigen Papiere in 4½-prozentige umwandelt, der Verringerung der Zinsenlast gegenübersteht. Die 300 Millionen Pfund Sterling alter Konsols verwandeln sich in 200 Millionen Pfund neue Anleihe, aber diese haben eine Verzinsung von 9 Millionen Pfund

mit. Großes Hauptquartier, 29. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Bethune und Arras nächtliche Infanterie-Angriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergehalten wurden.

Auf den Maashöhen griff der Feind die am 26. Juni von uns genommene Stellung südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchee erfolglos zusammen.

Östlich von Lunéviller gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen im Walde von Les Remabois und westlich von Reims-Gondron nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete in unserem Feuer in seine Stellung zurück.

Eine feindliche Artillerie-Beobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Oesterreichischer Tagesbericht.

mit Wien, 30. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Galizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila Wpa und den Bug bei Kamionka-Strumilowa vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Burszyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielec (nordwestlich von Kamionka-Strumilowa) hielten, wurden heute nach heftigem Kampf unter großen Verlusten auf Kraszypol zurückgeworfen.

Nördlich Kowaruska und nördlich Cieszanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute nacht räumte der Feind seine Stellungen am

jährlich zu tragen gegen bisher 7½ Millionen; die Steuerzahler müssen also die rechnungsmäßige Befreiung von 100 Millionen Pfund Staats-schuld dadurch ausgleichen, daß sie für die Befreiung der alten Anleihe 1½ Millionen Pfund oder 30 Millionen Mark an Zinsen jährlich mehr aufbringen. Für sich selbst weiß der englische Fiskus die Bitterkeit der Wille, die er schlucken muß, dadurch zu mildern, daß er den Zwangskurs der eintausend Pfund Papiere noch um 1½% gedrückt hat. Der englische Steuerzahler aber bekommt hier die geschäftliche Rücksichtslosigkeit seiner hohen Regierung auch einmal an eigenen Leiden zu spüren, was wir ihm gewiß von Herzen gönnen wollen.

Als die deutsche Regierung ihre Kriegsanleihe zu 5% Zinsen herausgab, hatte sie es nicht nötig, den niedrigen Zinssatz der Friedensanleihe gleichzeitig zu steigern. Unsere neuen Papiere haben sich am offenen Markt vorzüglich gehalten, und

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals von Vinsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Salicz und Girclesow über die Gnila Wpa geworfen. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend Przemyslani-Komionka erreicht. Nördlich Komionka wartete der Feind unsern Angriff nicht ab; er zog sich hinter den Bug unterhalb des Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Moshy-Wieskie (50 km nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen im Tanew-Abschnitt und am unteren San zu räumen.

Oberste Heeresleitung.

nördlichen Tanew und am nördlichen San-Liser und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt.

In Polen und am Dnjepr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind versoh sich wieder viel Artilleriemunition gegen den Götzer Brückenkopf. Das italienische Sanitätspersonal besorgte unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre in seinen Tragbahnen.

Der Stellvertreter des Chefs d's Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

sehen also, daß unsere Finanzverhältnisse sich hinter den militärischen Erfolgen in Ost und West nicht zu verstecken brauchen, und können deshalb der weiteren Abwärtsbewegung des englischen Konsolkurses mit ungetrübter Schadenfreude entgegensehen.

Nochmals das Papst-Interview.

In Bellinzona, 29. Juni. Zu dem Papstinterview, das L'Espresso in der Pariser „Liberté“ veröffentlichte, äußert sich nun der Kardinalstaatssekretär Gasparri in Form eines Interviews im „Klerikalen“, „Corriere d'Italia“. L'Espresso habe durch Zufüge und Herumreichen mancher Äußerung aus dem richtigen Zusammenhang die Ausführungen des Papstes entstellt. Zu der österreichischen Anklage gegen das russische Heer, daß dieses 1500 Tausenden als Kugelfang vor sich hergetrieben, habe sich der Papst nicht äußern können, da die russische Darstellung über die betreffenden Vorgänge bisher fehle. Vom deutschen Generalgouverneur in Belgien, v. Bissing, sei weder beim Papst noch beim Staatssekretär ein Brief des Inhalts eingelaufen, das Herr v. Bissing künftig mit großer Energie alle Gewalttätigkeiten gegen Kirche und Klerus im Belgien unterdrücken wolle. Der heilige Stuhl habe natürlich gewünscht, daß Italien dem Weltkrieg fern bleibe, aber nur unter der Voraussetzung, daß Österreich die italienischen Forderungen erfülle. Dann habe der hl. Stuhl strengste Neutralität bewahrt, da die Kämpfer auf beiden Seiten zu seinen Söhnen gehören. Den Untergang der „Lusitania“ habe der Papst bedauert, aber seine Stellung dazu genommen, weil ihm die Mittel fehlten, den Tatbestand festzustellen.

Japan macht sich wieder bemerkbar.

Das schlingensich Japan, das so schön im Trüben fischen wollte, scheint nun doch einzusehen, daß es sich in die Netze gefangen hat. Einmal macht ihm wohl die verzweifelte Lage seiner Verbündeten selbst Sorge, denn der schamlose Raub Kaufhäuser würde selbstverständlich nach dem Zusammenbruch der Entente auch seine Rechnung finden, andererseits aber sieht Japan doch die verzweifelte Lage hinsichtlich Chinas ein, dessen mächtiges Gebiet es mit seiner immerhin verhältnismäßig kleinen Truppenmacht nicht genügend in Schach halten kann. Deshalb weist man in Petersburg, nicht ohne geheime Absichten, darauf hin, daß japanische Blätter weiter die dringende Notwendigkeit eines russisch-japanischen Bündnisses betonen. Es heißt, daß der eben abgeschlossene Vertrag zwischen China und Japan nicht als endgültige Lösung der ostasiatischen Frage betrachtet werden könne. Englische Intrigen könnten neue Verwicklungen entstehen lassen. Um sich gegen diese zu schützen, und China in Schach zu halten, gebe es als wirksames Mittel nur ein russisch-japanisches Bündnis. Von zwei Seiten bedroht, würde China zur Beobachtung einer gemäßigten Politik gezwungen werden und sich allen gegenteiligen Ratschlägen verschließen. Die japanischen Blätter wollen schon wissen, daß die Frage eines russisch-japanischen Bündnisses im letzten Kronrat ernsthaft besprochen wurde. — Die japanischen Geschäftsführungen für Rußland sind übrigens plötzlich eingestellt worden,

angeblich weil sie wiederholt verjagt hätten. In Wirklichkeit scheint Japan aber sein Material aus bestimmten Gründen jetzt für sich behalten zu wollen.

Freund Japs lehnt ab.

Wien, 29. Juni. Das Volksblatt erzählt aus Petersburg, daß die neuerlichen Verjagungen des Dreiverbandes, Japan zur Teilnahme an der Aktion in Europa zu bestimmen, von der japanischen Regierung endgültig zurückgewiesen wurden. Die japanischen Diplomaten in St. Petersburg machten kein Hehl daraus, daß Japan keine politischen Interessen in Europa habe.

Der Wunsch, daß, weil alles andere nicht hilft, und selbst Italiens Eingreifen nicht geholfen hat, nun die Japaner kommen möchten, ist bei unseren Feinden wieder sehr rege. Vielfach wird in der französischen Presse der Vorschlag Michons aufgewärmt, man möge durch Zugeständnisse in Französisch-Indochina die Japaner zur Entsendung eines Heeres nach Europa veranlassen. Die schlaunen Japaner aber lehnen aus mehr als einem wohl-erwogenen Grunde ab; sie beschränken sich darauf, Peking zu nehmen, China zu schröpfen und den Russen ein paar schlechte Kanonen zu liefern. Damit haben sie genug getan.

Der Krieg gegen Rußland.

Der russische Rückzug aus Galizien.

bb Berlin, 29. Juni. Aus dem Kriegspressquartier meldet die „Deutsche Tagesztg.“: Der Zusammenhang der schon wiederholt durchbrochenen russischen Front ist durch den durchgehenden Erfolg der deutschen und österreichischen Truppen in den letzten 24 Stunden östlich und nordöstlich von Lemberg wieder arg bedroht. Der schnelle Rückzug der Russen an jenem Teil der Front kann in kurzer Zeit auch eine Bedrohung der Flanke jener Truppen herbeiführen, die unseren und den deutschen Truppen unter dem General von Vinzingen das Vordringen am nordöstlichen Ufer des Dniepr mit erbittertem Gegenstoß zu verwehren suchen. Die Armees-Pflichter-Walton hat in den letzten Tagen schwere Anstürme mit unterhöllendem Heldennut zum Scheitern gebracht und heute einen verhältnismäßig ruhigen Tag. Nach einem Bericht des „Berl. Volksblatt“ ist es fraglich, ob der russische Rückzug diesmal vor der Buglinie zum Stehen kommen kann. Es hängt vielleicht mit dem am linken Flügel erreichten Erfolge zusammen, daß die Gegenoffensive der Russen auch am Dnieprabschnitt und in der Bukowina in den letzten 24 Stunden geschwächt zu sein scheint.

Rußlands ungünstige Kriegslage in neutraler Darstellung.

Rotterdam, 29. Juni. „Händelsblatt“ beschäftigt sich in einem militärischen Artikel mit der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die es als eine für die Russen äußerst ungünstige bezeichnet. Es sei nicht anzunehmen, daß Rußland vor Ende des Jahres neu ausgerüstete und gut eingerichtete Truppen auf den Kriegsschauplatz werfen könne. England sei vielleicht imstande, den Krieg noch bis zum Frühling fortzusetzen, es bleibe jedoch zweifelhaft, ob Rußland und Frankreich so lange Schritt halten können.

Der Zar ist wieder umgekehrt.

Nach einer über Kopenhagen eingetroffenen Meldung der „Magb. Ztg.“ hat der Zar die angestrebte Reise an die Front ausgesetzt und ist nach Zarstoj Selo zurückgekehrt. Diese Frontreise des Zaren hatte ein recht interessantes Vorspiel. Sie war unmittelbar nach den Moskauer Anrufen geplant, um die Gerüchte von den Niederlagen abzuwischen, wurde aber infolge des Widerstandes des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der selbst nach Zarstoj Selo wollte, aufgegeben. Der Zar berief jedoch den General Ruzki nach Zarstoj Selo, wo dreitägige Konferenzen über die Kriegslage stattfanden, auf Grund deren General Ruzki am 27. zum Mitgliede des Kriegsrats ernannt wurde, unter Belassung des Ranges als Reichsratsmitglied. Nun trafen fünf Abgeordnete der Moskauer Stadtvertretung und des Städtetages ein, die eigene Erhebungen über die trostlose innere Lage bekannt gaben. Diese vertrießte der Zar bereits mit seiner eigenen bevorstehenden Frontreise, nach der sich manches ändern werde. Später empfing der Zar seinen Minister mehr, nur noch den Gendarmenchef Schunkowski, mit dem er die Unterdrückung der inneren Unruhen besprach.

Einberufung der Duma.

Wien, 29. Juni. Wie das „Volksblatt“ meldet, wurde in Moskau auch das Besitztum des englischen Konsuls durch die Plünderer beschädigt. Der Stadthauptmann hat jetzt eine Proklamation aufhängen lassen, die die Einberufung der Duma befohlen habe, damit sie ihm die Wünsche des Volkes unterbreite.

Revolution in Kiew.

bb Budapest, 30. Juni. Nach Meldungen aus Rußland hat auch in Kiew ein blutiger Aufstand stattgefunden, bei dem es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Russische Truppen aus anderen Garnisonen mußten zur Verstärkung herangezogen werden.

Friedensprediger Rasputin an der Arbeit?

tu Wien, 30. Juni. Die „Wiener Allg. Ztg.“ erzählt von unterrichteter Seite: Der bäuerliche Friedensprediger Rasputin, der am Zarenhofe einen eigentümlich großen Einfluß hat, ist bemüht, die maßgebenden Persönlichkeiten des Zarenreiches

für den Frieden zu gewinnen. Beim Zaren selbst gelang ihm dies noch nicht. Allein Nikolaus II. wagt nichts gegen Rasputin zu unternehmen, weil dieser so vorsichtig war, zu prophezeien, daß jedes gewaltsame Schicksal, welches ihn treffe, die Vernichtung der Dynastie Romanow nach sich ziehen würde.

Hunger und Epidemien im russischen Heere.

Bei den russischen Truppen, die zwischen Dniepr und Pruth kämpfen, haben die Epidemien einen erschreckenden Umfang angenommen. Besonders grassieren Fleckfieber und Blattern. Ein großer Teil der Turkmänen ist blatternkrank und kämpft trotzdem. Infolge der für den Rückzug unregelmäßigen Verproviantierung leiden die Soldaten stark an Nahrungsmangel. Die Truppen aus den industriellen Gouvernements Rußlands äußern unersöhnlich ihre Unzufriedenheit über die Lage und die lange Dauer des Krieges und beschimpfen den Zaren. Die russischen Offiziere sind gegenüber diesem Treiben machtlos. Manche Soldaten haben unter dem Vorwande, daß sie mit den japanischen Gewehren nicht umgehen könnten, ihre Gewehre unbrauchbar gemacht.



General Suchomlinow
russischer Kriegsminister

Reuter bestätigt aus einer Meldung aus Petersburg den bereits vor einigen Tagen von anderer Seite gemeldeten Rücktritt des russischen Kriegsministers Generals Suchomlinow.

Nachdem der Minister des Innern Maklakow verabschiedet worden ist, geht nun also auch General Suchomlinow in die Rüste. Und es scheint, als ob ihm noch weitere leitende Persönlichkeiten folgen sollten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Schande Frankreichs häuft sich.

wtb Paris, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen hat die französische Polizei gestern alle Belgier festnehmen lassen, die sich der Gestellungspflicht entzogen haben. Am Samstag sind in Paris über 40 Belgier verhaftet worden. Die Polizei jagdet auch nach allen Russen, die sich noch nicht gestellt haben. Aus einem Artikel von Hervey in der „Guerre Sociale“ geht hervor, daß in Frankreich außerdem ein großer Druck auf die russischen Juden und die politischen Flüchtlinge ausgeübt wird, denen angedroht wird, wenn sie in ein Konzentrationslager geschickt werden, wenn sie nicht nach Rußland zurückkehren oder in die Fremdenlegion eintreten wollen. Hervey spielt auf ein furchtbares Drama an, das sich kürzlich bei der jüdischen Legion in Carancy abgespielt hat und das er aus vaterländischem Schamgefühl nicht aufzählen könne. Hervey erklärt, das zwangsweise Vorgehen gegen Staatsangehörige verbündeter Staaten sei eine Schande für Frankreich. Nicht minder schmachvoll sei die Behandlung, die jenen jüdischen Legionären, die in die Fremdenlegion eintreten, Hervey fordert die Regierung auf, einen solchen Mißbrauch der Amtsgewalt schleunigst abzustellen.

Luxemburger in der französischen Armee.

Aus Luxemburg wird gemeldet: Durch die deutsche Presse gingen in den letzten Tagen über Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee Meldungen, die auf einer mißverständlichen Auffassung einer Zeitungsnachricht aus privater Quelle beruhten. Im französischen Heere dienen keine Luxemburger, die nach Ausbruch des Krieges hinübergegangen wären. Es könnte sich höchstens um ein paar Ausnahmefälle handeln, von denen man jedoch hier auch keine Kenntnis hat. Luxemburger kämpfen unter den französischen Fahnen im ganzen 541 (noch nicht 2 v. S. der in Frankreich anstehenden Luxemburger), und zwar nach einer Angabe, die im französischen Senat am 3. Juni der Abg. Lebert, Berichterstatter für den Gesetzentwurf Henry Berenger gemacht hat, der in derselben Rede die Zahl der Deutschen in der französischen Armee auf 1027 und die der Österreicher auf 1369 angab. Die Luxemburger, die in der französischen Armee zurzeit kämpfen, wohnen bei Ausbruch des Krieges in Frankreich, sind größtenteils dort geboren oder stammen von dort geborenen Eltern.

Der Krieg gegen England.

Grieg scheidet endgültig aus.

In der Tagung des liberalen Wahlvereins der Grafschaft London teilte der liberale Parteivorstand auf Grund eines Schreibens Sir Edwards Grieg mit, daß der bisherige Minister des Auswärtigen endgültig aus dem Kabinett ausgetreten

sei. Der Mann also, der freventlich den Weltkrieg heraufbeschwor und ihn zum grausamsten aller bisher geführten Kriege gesteigert hat, bricht unter seinem eigenen Werke zusammen, für das er nach dem Friedensschluß auch vor seinem eigenen Parlament die Verantwortung nicht zu tragen vermocht hätte. Die Tatsache, daß der schlaue Grieg sich jetzt schon zurückzieht, ist für die Beurteilung der Lage Englands bemerkenswert.

Für und wider das englische Munitionsgesetz.

tu Rotterdam, 30. Juni. Aus London wird gemeldet: Bei der Beratung im Unterhause äußerte sich Snowden, der großen Einfluß auf die Arbeiter besitzt, sehr scharf gegen das Munitionsgesetz. Die Arbeiterführer, welche sich für das Gesetz aussprechen, könnten nicht als Vertreter der Mehrheit der Arbeiter betrachtet werden. Immerhin wurde die Gesetzesvorlage von den übrigen Arbeiterabgeordneten gut aufgenommen.

Der englische Flaggenschwandel.

wtb Amsterdam, 30. Juni. Aus Boston wird unter dem 9. Juni gemeldet: Der britische Land-Dampfer „Colonial“ fuhr nach den Aussagen des Kapitäns vierzig Stunden lang unter der Flagge der Vereinigten Staaten zum Schutze gegen die Unterseeboote. Das Schiff begegnete am 30. Mai einem englischen Patrouillenboote, das ihm befohl, entweder eine neutrale (!) Flagge oder gar keine zu führen. Der Kapitän hielt sofort Sterne und Streifen auf, solange er durch die Kriegszone fuhr.

Der Krieg gegen Italien.

Italien in Räten.

Salandra im Hauptquartier.

Lugano, 29. Juni. Viel besprochen wird eine unerwartete Reise Salandras ins Hauptquartier. Angeblich gilt sie nach vier Wochen Trennung einer Aussprache des Ministerpräsidenten mit dem König. Doch kann hinzugefügt werden, daß in Wirklichkeit Salandra mit dem König über die Tatsache verhandelt, daß der Dreibund nicht mehr gesonnen scheint, Italien ein weiteres Zögern in der Teilnahme am Weltkrieg auf anderen Kriegsschauplätzen zu gestatten.

Die Wehrarbeit im italienischen Heere.

tu Zinsbrunn, 29. Juni. Die Meraner Krieger fanden bei einem italienischen Gefangenen eine in Rom gedruckte Flugschrift, die unter dem italienischen Soldatenstand verbreitet ist. Die von Vittorio Battistini, der zu den Österreichern floh, gezeichnete Schrift, enthält heftige Vorwürfe gegen die Kriegshehr, die Italien in den Abgrund stürzen. Der König habe den Krieg nicht gewollt und sei durch Demonstrationen dazu gezwungen worden. Der Aufsatz enthält die Aufforderung, aus den Reihen zu fliehen, sobald sich Gelegenheit dazu biete.

Italien und die Türkei.

Genf, 30. Juni. Wie der „Matin“ meldet, hat der türkische Gesandte in Rom seine Pässe verlangt. (Eine Beistätigung dieser Nachricht liegt von keiner Seite vor.)

Der Krieg der Türkei.

Erneute Flottenaktion vor den Dardanellen.

bb Zürich, 30. Juni. Der „Stampa“ wird über die Dardanellenkämpfe gemeldet, daß der Seesampf um die Meerenge mit großer Heftigkeit erneuert wurde.

Ein ganzes englisches Regiment in Mesopotamien vernichtet.

wtb Stockholm, 30. Juni. Major Praxiv von der schwedischen Gendarmen in Persien ist gestern hierher zurückgekehrt. Er berichtet in „Stockholms Dagbladet“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten, die über die türkischen Kriegsoperationen in Asien nach Europa gelangen, sehr unvollständig seien. So z. B. sei in Europa niemals bekannt geworden, daß ein englisches Regiment von den Türken bei Ahwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es völlig ver schwand.

Die Balkanstaaten.

Befürchtungen in London und Paris. wtb Zu der Wiener Staatsministerbegegnung wird der „Deutschen Tagesztg.“ aus dem Haag telegraphiert: Nach Pariser und Londoner Berichten legen die dortigen Regierungskreise dieser Begegnung eine große Bedeutung bei. Die Zusammenkunft erzeugt im Viererbande eine arge Nervosität, da dort ein Abkommen der Zentralmächte mit den Balkanstaaten, unter Umständen sogar mit Serbien ein Sonderfrieden, befürchtet wird. Vielfach herrscht in Paris und London große Befürchtung, Rumänien könnte an der Seite der Zentralmächte in den Krieg eintreten.

Der verlorene Ballan.

Lugano, 30. Juni. Die Nachrichten, die in Italien vom Balkan eintreffen, lassen offen erkennen, daß die russischen Niederlagen alle Hoffnungen zerstört haben. Rumänien unterhandelt zwar, will aber Herr seiner Entschlüsse hinsichtlich des Zeitpunktes bleiben. Bulgarien bleibt nach wie vor unnahe. In Italien herrscht hinsichtlich des Balkaus absolute Hoffnungslosigkeit.

Rumänien und die Zentralmächte.

Zürich, 30. Juni. Die „Zürcher Post“ berichtet laut „Köln. Ztg.“ bereits vor einigen Tagen, daß zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein neues besonderes Abkommen geschlossen worden sei. Das rumänische Blatt „Dimineaza“ berichtet, die Verhandlungen Rumäniens mit dem Viererbande seien an der Unnachgiebigkeit Rußlands gescheitert, das sich der Aufteilung des Balkans und der Zuteilung von Czernowitz an Rumänien, widersetzt habe. Aus Budapest wird berichtet, König Ferdinand habe einem österreichischen General eine Audienz gewährt, der dem König in Handschreiben des Kaisers Franz Josef überbracht habe.

Unsere Verhandlungen in Buzarest.

bb Buzarest, 29. Juni. Nach einer Meldung aus Buzarest hat am Freitag zwischen dem deutschen Gesandten, dem österreichisch-ungarischen Gesandten und dem konservativen Führer Margilloman eine längere Besprechung stattgefunden, nach welcher Ministerpräsident Bratianu bei Margilloman erschien.

Die Entspannung in Rumänien.

Buzarest, 29. Juni. Infolge Entspannung der Balkanfront wird sich König Ferdinand von Rumänien mit seiner Gattin und den Kindern, wie alljährlich, nach seinem Sommerfeste Sinaia begeben. Die Vorbereitungen sind bereits getroffen.

Bulgarien und die Türkei.

Budapest, 30. Juni. „Az Est“ meldet aus Sofia: Der Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Präsidenten des türkischen Senats wird große Bedeutung beigelegt und wird in allen Kreisen lebhaft besprochen. Nach der Konferenz hatte Radoslawow eine Audienz beim König.

Rußland und Rumänien.

wtb Petersburg, 29. Juni. Aus hochautoritativer Quelle kann ich mitteilen, schreibt der Verbindungsmann zum Außenministerium, Manuilow, in der „Nowoje Wremja“, daß alle Gerüchte über das Zustandekommen eines Vertrages zwischen den Ententemächten und Rumänien als verfrüht zu betrachten sind. Bratianus Forderungen werden sowohl in Petersburg wie in Paris und London für übertrieben gehalten. Andererseits ist der rumänische Ministerpräsident nicht zu irgendwelchen Zugeständnissen bereit. Die von Rumänien eingenommene Haltung hat von Seiten der Kabinette in London und Paris Unterhandlungen sehr ernststen Charakters zur Folge gehabt, die dieser Tage in den Hauptstädten Englands und Frankreichs mit den Vertretern Rumäniens stattfanden. Franzosen und Engländer wiesen die Rumänen darauf hin, daß ihre Wünsche durchaus nicht dem entsprechen, was ihnen gewährt werden kann; die englische und französische Diplomatie wies außerdem auf die möglichen Folgen der so anentzschlossenen Politik des Kabinetts Bratianu hin.

Serbien und der Viererband.

tu Lugano, 29. Juni. Der serbische Gesandte in Rom, Ristich, erklärte einem Ausfrager: Niemals wird Serbien einen Sonderfrieden schließen, denn seine Zukunft ist untrennlich an den Viererband geknüpft. Wir brechen keinen Vertrag. Des Meer müssen wir erreichen, aber mit Italien gut Freund bleiben und auf Europas Entscheidungen vertrauen, die auch für Albanien maßgebend sein müssen. Wir haben dort nur Stellungen eingenommen, um gegen weitere albanische, von Österreichern und Jungtürken genährte Feindseligkeiten gesichert zu sein. Ristich hält die italienische Öffentlichkeit, wahrscheinlich ermutigt durch die Vorgänge der letzten Monate, noch für unzurechnungsfähig.

Montenegro annektiert Nordalbanien.

Zürich, 29. Juni. Die „Zürcher Ztg.“ meldet: Die Montenegriner haben auch in Stutari die dauernde Besitzergreifung Nordalbanien durch Montenegro proklamiert.

Der Einzug der Montenegriner in Stutari.

tu Lugano, 30. Juni. Italienische Blätter melden: Am 27. Juni mittags zog das montenegrinische Heer in Stutari ein. Die Bevölkerung bereitete ihm einen feierlichen Empfang am Stadtor. Der montenegrinische Generalstab installierte sich im Konak. General Niksitich teilte den Konsuln mit, daß er namens des Königs Nikita von Stutari Besitz ergreife.

Der Wiederaufbau Ostpreußens

erfordert gewaltige Mengen Holz, deren Beschaffung sich über ganz Deutschland erstrecken wird. Nach Untersuchungen, die in den zerstörten Städten Ostpreußens vorgenommen worden sind, hat die gesamte deutsche Holzindustrie große Holzlieferungen nach Ostpreußen zu erwarten, weil die ostpreussischen Sägewerke, die selbstverständlich zunächst alles das an Kuchholz hergeben, was sie produzieren können, ohne Teilnahme an den Holzlieferungen seitens anderer Holzhandelsländer in Deutschland den entstehenden Bedarf zu decken nicht in der Lage sein werden. Es sind bereits große Holzmen gen von Firmen in Schlesien, Sachsen, Hannover, im Rheinland nach Ostpreußen verschifft worden. Der Gesamtbedarf an Holz wird auf einen Wert von rund 60 Millionen Mark beziffert.

Die auf den
Pfand-Versteigerungen
nicht verkauften Sachen, wie
Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher,
Joppen, Hosen, Röcke
Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel
etc. etc.

Betten Ober- u. Unterbetten —
Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren, Regulateur-
uhren, Freischwinger

Fahrräder, Nähmaschinen
Musikinstrumente, photogr. Apparate,
Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen
zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Balkenstr. 38 Dortmund Nikoleistr. 5,
beim Bezirkskommando. 1215

Backpulver
Puddingpulver
empfiehlt billigst 3116
L. Weinberg.

Bekanntmachung.
Die Zinsen der Dr. Theodor Fleitmann Stif-
fung sollen für das Rechnungsjahr 1915 als Stipen-
dium für Schüler des städtischen Realprogymnasiums
hierseits zur Verteilung kommen.

Bewerbungen um solche Stipendien sind bis zum
10. Juli an den Magistrat zu richten.
Wir bemerken, daß nach den Bestimmungen des
Stifters bei der Zuwendung nur bedürftige, besonders
begabte und sich gut führende Schüler, deren Eltern in
Schwerte wohnen oder daselbst verstorben sind, berück-
sichtigt werden können.
Schwerte, den 26. Juni 1915.
Der Magistrat.
Rohmann. 3084

Hinweis.
Der heutigen Auflage ist eine Beilage der Firma
Gebrüder Stein, Schwerte
betreffend

Weiße Woche
beigelegt, die wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle
Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Braus

Garnierte
Damen- u. Kinderhüte
werden wegen vorgerückter Saison
weit unter Preis verkauft. 3034

Zur Prozession empfehle:
Lilien, Kränze, Schärpen und Bänder.
Fernruf 189. **A. Kaufhold Wwe.**
Ältestes und grösstes Geschäft der Branche am Platze.

Zur Herstellung von Drucksachen aller
Art empfehle ich meine mit modernen
Maschinen und Schriften ausgestattete
Buch- und Kunstdruckerei
Ich liefere alle Arbeiten, von den ein-
fachen bis zu den feinsten, in tadel-
los sauberer Ausführung bei billigster
Berechnung. Verlangen Sie Offerte
oder den Besuch meines Vertreters.
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Verlag der „Schwerter Zeitung“
Gr. Marktstr. 3—5. Fernspr. Nr. 62.

Gewandtes, zuverlässiges
Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen, im Ko-
che- und Hausarbeit erfahren,
bei hohem Lohn und guter Be-
handlung in kleinen herrschaftl.
Haushalt nach Düsseldorf gesucht.
Angeb. unter F. 3104 an
die Gesch. d. Ztg.
Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.
Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Diethstraße 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

2 Ziegen
zu verkaufen. 3099
Diethstraße 19.

Bollmilch!
50—100 Liter werden von einem
zahlungs-fähigen Abnehmer f. g.
Preis zu kaufen gesucht.
Zu erst. in der Geschäfts-
stelle. 3102

Gäcke
kauft zu höchsten Preisen
Sobal Dortmund, Leopoldstr. 11.
Karte genügt. Komme auch aus-
wärts. Telefon 8568. 2940

Metallbetten
an Private Katalog frei
Holzrahmenmaße, Kinderbetten
Eisenkloßfabrik, Subl. i. 26.

Bad Sassendorf
bei Soest in Westfalen.
Das ganze Jahr geöffnet. Sol- und natürliche Kohlensäure-
Solbäder, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche
Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu
Jahr steigende Frequenz. Neu: bedeutend vergrößerter Kur-
anlagen, Badeort, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekt
u. alles Nähere d. die Salinendirektion Bad Sassendorf i. Westf.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
erstelgert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
verkauft. 4907
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando **A. Eick & Comp.**

Tapeten!
Grosse Auswahl schöner Muster
zu äusserst billigen Preisen
empfiehlt 3115
L. Weinberg.

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659
Bettfedern und
Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstrasse 20.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909
(R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-
präsidenten folgendes bestimmt:
Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. St. unter dem
Schweinebestande des Maschinen Vieh zu Groß-Barop, Frie-
denstraße 20.
Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Friedenstraße in Groß-Barop.
Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter 1 meiner
viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 26. März 1915 An-
wendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom
31. März cr. Nr. 76 (Beilage) enthalten ist.
Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.
Die Abschnitte III—VII einschl. der genannten Anordnung
bleiben mit der Mahgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5
Ziffer 1 wie folgt geändert wird:
In dem Amte Barop wird verboten.
Sörde, den 26. Juni 1915.
Der Landrat. 3108
J. V. Dr. Burckard.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf
Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909
Reichsgezeß-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn
Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:
Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. St. unter dem
Rindviehbestande des Landwirts Schwab zu Garenfeld.
Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Ortschaft Garenfeld.
Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter 1 meiner
viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 26. März 1915 An-
wendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 31.
März cr. Nr. 76 (Beilage) enthalten ist.
Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.
Die Abschnitte III—VII einschliesslich der genannten An-
ordnung bleiben mit der Mahgabe bestehen, daß der erste Satz
des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:
In dem Amte Westhofen wird verboten.
Sörde, den 24. Juni 1915.
Der Landrat. 3109
J. V. Dr. Burckard.

Matulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Beachten Sie meine Schaufenster!
Jeden Tag
neue Auslage in billigen Büchern.
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Grosse Marktstrasse 3—5.

seinem Arm dahinschreitete, schön, ruhig und sicher, über Zoll eine Hölzlein.

Karl Fieder sieht ihr nach, wie sie, stets von einem glänzenden Kreise umschlossen, sich nur langsam fortbewegen kann, und ein tiefer Seufzer entfährt seinen Lippen, während seine bewundernden Blicke ihr folgen und er leise vor sich hinhimmelt: „Sie ist die Königin des Festes!“ Da fühlt er etwas Kühles, Weiches in seiner Hand, er hebt es empor, ach, es ist die Rose, die ihrem Strauße entfallen, die seine Finger krampfhaft umschlossen gehalten. Ist's nicht eine Totenblume, die weiße Rose? Und doch sagte sie, daß sie sie vor anderen liebe. — Er hebt die weiße Rose an sein erhelltes Gesicht und atmet begierig den süßen, kühlen Duft. Dann birgt er sie wie etwas Kostbares an seinem Herzen.

Wieder rauscht der Flügel der Zeit, und Jahre entschwinden. Auf dem einsamen Friedhof im stillen Elbtal, auf den die Särge in Kähnen gefahren werden müssen, ist es gar friedlich. Das kunstlose Gezwitscher der kleinen gefiederten Sänger füllt die Luft, und der süße Duft von Tausenden von Blumen zieht hin und wieder. Am Mittelgange rechts liegt ein frisches Grab. Wann ist es gegraben? heute, gestern oder vor Wochen?

Gewinde von weißen Rosen bedecken es. Weiße Rosen in jeder Entwicklungsart, Knospen, halberblühte, vollentworfene Rosen. Sie werden so oft erneuert, daß es täglich aussieht, als seien sie frisch darauf niedergelegt. Und immer bringt sie ein einsamer Wanderer daher — der Sohn des früheren Gärtners im Elbschlößchen; sie wissen es alle, aber niemand wundert sich darüber, daß ist nun so, die Leute sind's gewohnt geworden. Er war bei der Firma angestellt, drüben in den überseeischen Geschäften; aber als dann das große Unglück kam und das Haus fallierte, da ist er zurückgekehrt und seitdem in der Heimat verblieben. Sie brauchte doch jemand, eine treue Seele, auf die sie sich verlassen konnte; denn Herr van der Werst überlebte das Unglück nicht lange.

Ja, ja, sie hatten sich eben beide getäuscht, der große Herrscher, der die vielen Passion seiner Firma durch den reichen Schwiegerjohn deckte, und der vornehme Magnat, der seinem verschuldeten Besitz neuen Glanz durch die Hand einer reichen Erbin verleihen wollte. Wer von ihnen war der beste Komödiant gewesen? — nur das blieb zu entscheiden. Gleich nach der Hochzeit kam es zutage, und Serena wußte, daß sie sich dem ungeliebten Gatten umsonst geopfert hatte! Das fraß an ihrem Leben, und als der erste Schrei des jungen Stammhalters das Elbschlößchen durchzitterte, schloß die junge Mutter ihre schönen Augen für immer. Ihr Gatte ließ sie mit Pomp bestatten, dann aber kehrte er dem stillen Hause den Rücken, um das alte ungebundene Leben mit Jagd- und Spielgenossen wieder aufzunehmen. Auch das Kind starb bald darauf wieder, ein zartes Pflänzlein, das nicht gedeihen mochte ohne den Sonnenschein der Liebe. Um die stillen Gräber kümmerte sich niemand, niemand als der wortfarge Mann, der für einen bescheidenen Mietzins in dem früheren Gärtnerhäuschen Wohnung genommen. Dort züchtet er eine besonders schöne und herrliche Art weißer Rosen, die er Prinzessrosen nennt, und wenn sie recht prächtig erblüht sind, dann fährt er mit ihnen hinüber, zu Rahn über das seichte Wasser, um drüben das stille Grab damit zu decken.



Der größte Kran der Welt. Trotz hartnäckiger Versuche ist es bisher weder der englischen noch der amerikanischen Industrie gelungen, die deutschen Leistungen im Bau von Schwerkraftkranen zu übertreffen; besonders in den letzten Jahren hat die Technik auf diesem Gebiete in Deutschland große Fortschritte gemacht. Ihren äußeren Ausdruck findet diese wachsende Leistungskraft unserer Industrie in dem gewaltigen neuen Kriesskran, der in Hamburg auf den Werften von Blohm und Voß Aufstellung gefunden hat, und der für sich den Ruhm beanspruchen kann, der größte Kran der Welt zu sein. Der Kriesskran, der weithin sichtbar das Hafenbild beherrscht, ist als Hammerkran gebaut und besitzt eine Tragfähigkeit von nicht weniger als 250.000 Kilogramm. Der mächtige Ausleger ist 56 Meter lang, sein vorderer Arm kann hochgeklappt werden, um bei weiter wachsenden Höhenabmessungen der Schiffe auch in Zukunft noch allen Ansprüchen zu genügen. Ist der Ausleger hochgeklappt, so ragt seine Spitze nicht weniger als 100 Meter über dem Wasserpiegel empor. Das Kriesswerk wird durch Elektrizität betrieben und verfügt über zwei voneinander ganz unabhängige Hebezeuge; das eine von ihnen, eine sogenannte „Kake“, kann seine Last von 250.000 Kilogramm in 34½ Meter und 110.000 Kilogramm in 53 Meter Entfernung von der Kranmitte tragen. Oben auf dem Ausleger steht dann noch ein fahrbarer Drehkran von 20.000 Kilogramm Tragkraft. Mit ihm kann ein Arbeitsfeld von 147 Meter Durchmesser oder fast 17.000 Quadratmeter Fläche bestrichen werden. Der Gedanke, daß dieses majestätische Eisengerüst durch nur zwei Mann in Bewegung gesetzt und geleitet werden kann, hat fast etwas Phantastisches; aber in der Tat genügt ein einfacher Hebeldruck, um die Kriesskräfte des ganzen Hebewerkes zu entfesseln. Der Steuerer Mann des großen Kranes hat seinen Platz in einem kleinen Steuerhause, das unter dem Lastarme des Auslegers angebracht ist. Von hier aus reguliert er alle Bewegungen der mächtigen Konstruktion, und in der Dunkelheit unterstützen ihn dabei die Scheinwerfer, die neben dem Führerstande angebracht sind und die jeweilige Arbeitsstelle taghell erleuchten.

Humor.

Ein böses Zeichen. Hauswirt zum Verwalter: „Wächter, passen Sie mir mal ein bißchen auf die Leute im dritten Stock auf, und sehen Sie zu, daß sie pünktlich vorausbezahlen! Lassen Sie sich ja nicht hinhalten!“

„Soll geschehen, Herr Drüder. Ist Ihnen irgend etwas Verdächtiges zu Ohren gekommen?“

„Das gerade nicht; aber die Leute haben seit acht Wochen nicht die geringste Reparatur verlangt, und das ist immer verdächtig.“

Dilemma. „Ich habe kein Vertrauen zu der Arznei. Im Gegenteil, ich habe die feste Überzeugung, daß ich kränker werde, wenn ich sie nehme. Nehme ich sie aber nicht, so quält mich meine Frau so, daß ich davon kränker werde. Wenn ich also schon einmal kränker werden muß, so ist es am Ende besser, ich nehme die Medizin, dann ist das Geld wenigstens nicht hinausgeworfen.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 150.

Mittwoch, 30. Juni 1916

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Mit diesem beruhigenden Schluß stand Walzyn endlich auf in der Absicht, nun ebenfalls sein Schlafzimmer aufzusuchen. Da ließ ihn ein Geräusch aufhorchen, das unter ihm in der Eingangshalle laut geworden war. Er lauschte und unterschied bei der tiefen Stille, die in dem schlafenden Haus herrschte, deutlich den Schritt eines Mannes. Zugleich fiel es ihm auf die Seele, daß Frau Volkhardt ihn vorhin ersucht hatte, vor dem Verlassen der Halle ein in den Garten hinausführendes Fenster zu schließen, und daß er vergessen hatte, diesem Wunsche zu entsprechen. Wenn der Mann da unten ein Eindringling war, so konnte er seinen Weg nur durch das offene Fenster genommen haben, und um so unabweislicher war für Walzyn darum die Pflicht, sich mit eigenen Augen von der Gefährlichkeit oder Harmlosigkeit des Menschen zu überzeugen, der sich da unten bewegte. Wenn es sich um einen Einbrecher handelte, war es jedenfalls am zweckmäßigsten, einem Fluchtversuch dadurch vorzubeugen, daß er ihn jählings überumpelte. Deshalb streifte er rasch seine Schuhe ab und schlich auf Strümpfen die Treppe hinab in das Erdgeschoß, wo eine tiefe Finsternis herrschte. Er sah, daß sich in der Nähe des offenen Fensters etwas bewegte, und er wollte den Menschen eben anrufen, als eine menschliche Gestalt sich mit dem Sprung einer Tigertüte auf ihn warf, und als eine Faust mit eisernem Griff seine Kehle packte, so daß er zunächst keinen Laut hervorbringen konnte und alle seine Kraft ausbieten mußte, um sich auf den Füßen zu halten. Statt den andern zu überumpeln, war er selbst überumpelt worden, und das Abenteuer hätte für ihn leicht genug einen sehr bedenklichen Ausgang nehmen können, wenn er nicht im Besitz außergewöhnlicher Körperstärke und großer Gewandtheit gewesen wäre. Auch so blieb der Kampf, der in unheimlichem Schweigen ausgefochten wurde, freilich für die Dauer einiger Minuten noch immer hart und erbittert genug. Dann aber war es der überlegenen Kraft Walzyns gelungen, den Menschen von sich abzuschütteln und ihn mit einem wuchtigen Stoße gegen die Wand zu schleudern.

In der nächsten Sekunde hatte seine tastende Hand den Hebel für die elektrische Beleuchtung gefunden, und die Halle war plötzlich von Tageshelle durchflutet.

„Nicht von der Stelle!“ rief er dem an der Wand Lehnenden zu. „Wenn Sie sich rühren, sind Sie des Todes!“

Er trat einen Schritt näher auf die mit gefenkt

stumpf dasiehende, anscheinend sehr dürrig gekleidete Männergestalt zu. Da aber erhob der andere das Gesicht, und wie von einem Faustschlag getroffen, taumelte Walzyn zurück.

„Barmerziakheit des Himmels!“ stieß er hervor. „Ist das Wirklichkeit oder ein teuflisches Gaukeispiel? Ristow! — Du bist es — du?“

Eine halblaute, heifere Stimme aber gab, während ihn zwei blutunterlaufene Augen unterwandt anstarrten, voll unbeschreiblicher Bitterkeit zurück:

„Ja, Walzyn, es ist Wirklichkeit! Was du da vor dir siehst, ist alles, was heute noch übrigblieb von dem Rolf Ristow, den du einst gekannt!“

5. Kapitel.

Ein Schiffbrüchiger.

Eine Minute des Schweigens, während deren die beiden Männer einander anstarrten, als fiele es jedem von ihnen schwer, an die Möglichkeit dessen zu glauben, was er vor sich sah. Auf Walzyns Seite freilich mußte das Erstaunen wohl das größere sein; denn er wäre auf den Einsturz des Himmels eher vorbereitet gewesen als darauf, seinen einstigen Freund unter solchen Umständen und in solchem Aufzuge wiederzusehen.

Der ehemals lichte Offizier unterschied sich in seiner äußeren Erscheinung in der Tat kaum noch von einem Landstreicher, und sein einst auffallend schönes Gesicht war bleich und verwüstet, mit all den unverkennbaren Spuren, die ein verhängnisvolles Laster in dem Antlitz eines Menschen zu hinterlassen pflegt.

Nur seine Augen erinnerten — wenigstens jetzt, wo sie voll tiefer Traurigkeit auf den Jugendgenossen gerichtet waren — noch mit voller Lebendigkeit an den Rolf Ristow von ehemals.

Der Eindringling war es, der zuerst das beklemmende Schweigen brach.

„Glaubst du, daß während der nächsten Minuten jemand hierherkommen könnte?“ fragte er leise.

„Ich halte es für wenig wahrscheinlich,“ erwiderte Walzyn nach einem kleinen Zaudern. „Zwar bin ich selbst hier noch ein Fremdling; aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Bewohner des Hauses sich sämtlich zur Ruhe begaben haben. Sofern man sie nicht weckt, wird also schwerlich jemand kommen. Aber, um des Himmels willen, Ristow, was soll das bedeuten? Wenn dich ein anderer hier überrascht hätte, als gerade ich, man hätte dich doch ohne Zweifel festgenommen und morgen den Behörden überliefert!“

Der andere zuckte die Achseln. Die Vorstellung

einer Verhaftung schien nichts besonders Schreckenerregendes für ihn zu haben.

„Wer weiß, ob es nicht das Beste für mich gewesen wäre! Aber was ist das doch für eine verrückte Welt! Zu denken, daß ich statt dessen, den ich suchte, dich hier antreffen muß — gerade dich!“

„Die Bewohner dieses Hauses sind dir also nicht fremd?“

„O nein! Ich kenne sie vielleicht besser als du! Denn ich bin nicht zum erstenmal hier. Und ich war dereinst ein mindestens ebenso willkommener und angesehener Gast, als du es heute bist. Aber, vergib! Ich habe ja kein Recht mehr, dich mit der alten Vertraulichkeit anzureden.“

Eine Regung tiefsten Mitleids ging durch Malzyns Seele.

„Warum solltest du es nicht tun?“ erwiderte er freundlich. „Waren wir nicht dereinst Freunde im eigentlichen Sinne des Wortes? Schon auf der Schule hatte ich deinem Beistand unendlich viel zu verdanken. Und wieviel haben wir später miteinander durchgemacht! Du hast mir oft genug in meinen kleinen und großen Bedrängnissen ausgeholfen.“

„Und du hast mir eines Tages durch deinen aufopfernden Mut das Leben gerettet! Ich denke, unsere alte Rechnung wäre so ziemlich ausgeglichen. Aber es waren schöne Tage, das weiß der Himmel!“

„Ja, sie waren schön, schon weil es die köstlichen Tage der Sorglosigkeit und der ungebundenen Freiheit waren. Aber es ist jetzt wohl nicht der rechte Augenblick, bei der Erinnerung an sie zu verweilen. Die Minuten sind kostbar, da die Möglichkeit, daß jemand uns hier überraschen könnte, doch nicht absolut ausgeschlossen ist. Sage mir, was du um diese Stunde hier zu schaffen hast — weshalb du gekommen bist — und in dieser Vertiefung eines Bagabunds!“

„Es ist keine Vertiefung! Ich sehe aus wie ein Bagabund, weil ich in Wahrheit einer bin! Ich habe alles verloren, und die Fäden, die ich da auf dem Leibe trage, sind, ganz buchstäblich genommen, alles, was ich beiste! Als wir uns zum letztenmal sahen, werde ich vermutlich auch dir gesagt haben, daß ich willens sei, ins Ausland zu gehen. Aber es war eine Lüge. Ich sagte es nur, weil ich alle Beziehungen zu meinen alten Bekannten lösen, alle Bande der Freundschaft zerschneiden wollte. Ich mußte es tun; denn ich war ein ruinierter Mann, ein Mensch, dessen Leben rettungslos zerstört war! Es gab für mich nur noch eine einzige Aufgabe auf dieser Welt. Diese aber mußte ich unbedingt erfüllen, und dabei wären mir die alten Freundschaften und Bekanntschaften nur im Wege gewesen. Ich sprach eben von meinem Ruin; aber ich meine damit nur den Ruin meines inneren Menschen; denn als ich meinen Abschied nahm, war ich materiell noch sehr günstig gestellt. Und dieser Mittel wollte ich mich in dem Kampfe bedienen, den ich zu führen hatte. Aber mein Gegner war stärker als ich. Seiner schurkischen Verschlagenheit war ich nicht gewachsen. Ich hatte ihm den Hals brechen wollen; aber nach Verlaufe eines Jahres hatte er statt dessen mich niedergelassen. Ich befand mich in Gefahr, den Mut zu verlieren, und weil ich ihn unter keinen Umständen verlieren durfte, griff ich zu künstlichen Mitteln, um ihn aufrechtzuhalten. Ich wurde ein Trinker, und als auch der Alkohol anfang, seine Wirkung zu vermissen, wurde ich Morphinist. Daß ich heute nur noch eine jämmerliche menschliche Ruine bin, brauche ich dir nach diesem Bekenntnis wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern, selbst wenn der Augenschein es dich nicht längst gelehrt hätte. Aber so kläglich ich bin, so gefährlich kann ich doch noch zugetrieben werden. Das weiß mein Todfeind gut genug, und darum lebt er in beständiger Angst vor mir. Wenn ich ihn hier statt deiner erwischt hätte — sei versichert, daß er jetzt bereits aufgehört hätte zu atmen!“

Malzyn fühlte sich in innerster Seele erschüttert. Aber er wußte dem andern zu verbergen, was in ihm vorging. Denn es mußte ihm jetzt vor allem darum zu tun sein, volle Klarheit über seine Absichten zu gewinnen.

„Dein Todfeind also war es, den du hier zu finden erwartetest?“

Ristow sah zu ihm auf, als hätte er den Sinn der Frage nicht begriffen.

„Wen sonst als ihn? — Es ließ sich hier besser machen als in Berlin, wo er immer einen Beistand zur Hand hat.“

Run zweifelte Herbert nicht mehr. Seine erste Vermutung war die richtige gewesen. Der Feind, nach dessen Leben Ristow trachtete, konnte kein anderer sein als Paul Volkhardt. Das Dunkel, das über diesem Hause und dieser Familie lag, wurde immer dichter und unheimlicher. Was konnte Volkhardt getan haben, um sich diesen fürchterlichen Haß des heruntergekommenen Offiziers zuzuziehen? Er mußte Geheimnisse darüber haben; denn diese geheimnisvollen Anzeichen, für die er keine Deutung zu finden wußte, wurden ihm nachgerade unerträglich.

„Was hat Paul Volkhardt an dir verschuldet, daß du dich auf eine so fürchterliche Weise dafür rächen müßtest?“ fragte er streng. Dieser Ton aber schien in dem andern die Empfindung geweckt zu haben, daß er dem ehemaligen Freunde gegenüber auf seiner Hut sein müsse. Denn während es farsastisch um seine Lippen zuckte, gab er zurück:

„Ich wußte nicht, daß ich von Paul Volkhardt gesprochen hätte. — Und außerdem: das sind Dinge, die für niemanden ein Interesse haben können als für mich selbst.“

„Dessen bin ich doch nicht so ganz sicher. Du solltest nicht vergessen, Ristow, daß es eigentlich meine Pflicht wäre, dich festzuhalten und dich der Dienerschaft des Hauses zu übergeben. Wo es sich um ein geplantes Verbrechen und seine Verhinderung handelt, sollten von Rechts wegen alle Rücksichten der Freundschaft schweigen. Und als ein Gast des Hauses mußte ich die Verpflichtung nur als eine um so zwingendere empfinden.“

„Möchtest du mir nicht zuerst sagen, Malzyn, wie es zugeht, daß du ein Gast dieses Hauses bist? Es ist wahrhaftig nicht bloß Neugier, wenn ich den Wunsch habe, es zu erfahren.“

„Und ich habe nicht die mindeste Veranlassung, ein Geheimnis daraus zu machen. Es ist meine Absicht, das sogenannte Erlenschlößchen zu mieten. Und um es in Augenschein zu nehmen, kam ich hierher.“

Ein kurzes, bitteres Auflachen kam von den Lippen des andern.

„Dachte ich mir's doch! — Es ist genau dieselbe Geschichte wie bei mir.“

„Was heißt das? Willst du damit sagen, daß auch du —“

„Jawohl! Auch ich bin dereinst aus derselben Ursache hierhergekommen. Ich wollte das Erlenschlößchen kaufen, und es waren bereits alle Arrangements dazu getroffen. O, mein Bester, auch ich hatte einst meine Träume von Glück und Liebe. Und es ist wahrhaftig wunderbar genug, zu denken, daß sich auf den Trümmern meiner Lustschlösser jetzt die deinigen aufbauen sollen!“

„Ich verstehe dich nicht, Ristow, und ich bitte dich dringend, deutlicher zu sprechen.“

„Warum nicht? Es scheint ja, daß sich alles wiederholen soll. Nur daß es sich wohl diesmal nicht um Angela, sondern um ihre jüngere Schwester handelt. Wenn ihre weitere Entwicklung gehalten hat, was damals ihre knospende Mädchenschönheit versprochen, so muß sie ja inzwischen ein recht begehrenswertes Weib geworden sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

In ihrer unlätigen Gestalt zeigt sich die Selbstsucht als Heil gegen andere Menschen, in tätiger Gestalt als Herrschaft über die Menschen, als Habsucht gegenüber den Dingen.

v. Holbendorff.

Prinzeßchen.

Novelle von A. Baud.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Jahre sind vergangen seit jenem Tage. — Außerlich sind sie spurlos vorübergezogen an der prächtigen Villa des Herrn von der Werst. Wie ehemals stehen die schlanke Türme im stutenden Schein der Abendsonne da, die goldene Fronten auf die blanken Spiegelscheiben der gotischen Fenster, die Dächer und Zieraten des „Erlenschlößchens“ freut, das heute ein besonders festliches Gepräge zu tragen scheint. Und so ist es in der Tat. Serena, des reichen Handelsmanns einziges Töchterlein, feiert heute ihren achtzehnten Geburtstag und zugleich ihr Verlobungsfest.

Die Prunkräume des Hauses stehen geöffnet, und man blickt auf eine erlesene Gesellschaft, ordnungsgemäße Fracks, blühende Uniformen, Sammet und Seide, sprühende Brillanten und blinkende Perlen. Schöne Frauen und interessante Männer erblickt man in der auf- und abwogenden Menge, die schönste aber von allen ist sie, ist Serena. Das blaue, unbeschreiblich reizende Gesicht mit den leuchtenden Augen, die hoheitsvolle Gestalt in dem ansehnlichen weißen Gewande, das die weiche Rundung der jugendlichen Formen vortheilhaft hervorhebt, mit dem Strauß weißer Rosen an der Brust, das alles ist von wirkungsvoller Schönheit. — Und doch — ist es nicht zu farblos fast für eine Braut? So jung — so schön — so glücklich wie du, Serena! Oder bist du nicht glücklich? Bist du es nicht, Serena? Liebst du den reichen Magnaten nicht, dem du dich heute verlobst, und der neben dir steht, in tadellosem Anzuge, und dir den Arm um die schlanke Hüfte legt? Welch ein kaltes, hartes Gesicht, welch ein Absolutismus im Klang seiner Stimme, den wenigen Worten, die er hier und da in die Unterhaltung einwirft. Und doch — welch lodern- des Feuer in seinen Augen, wenn sein Blick auf die holde Gestalt seiner Braut fällt, welch sichtlich- des Bemühen, ihr jeden Wunsch, auch den leisesten Wink von den Augen zu lesen. O über die Liebe, die alles bezwingende Liebe! Hier ist sie die Tochter des Lichts, ein Göttergesicht des Himmels; dort ein verzehrendes Feuer, das zugrunde richtet. Ja, ja, solch eine Liebe ist die des Mannes an deiner Seite, Serena, du weißt es, du fühlst es; aber du mußt dich opfern, du mußt es, dem alten teuren Vater zuliebe, dessen Kleinod du warst, solange du denken kannst, und der dir, ach so schweren Herzens, gestanden hat, wie ihn die letzten Jahre in all seinen Spekulationen das Unglück verfolgt hat, und nur der unermeßliche Reichtum seines stolzen Verlobten ihn retten kann. Deines Vaters Ehre und Leben ruhen in seiner Hand, wenn du sie nicht mit der deinen auslösest! — Arme Serena! — — —

Sie blickt zu ihrem Vater hinüber, der im Eingange des Nebenzimmers mit einem anderen Herrn im Gespräch steht. Wie weiß sein geliebtes Haupt geworden ist, die Haltung seiner vornehmen Gestalt leicht gebeugt, und die feine, aristokratische Hand, mit dem funkelnden Brillantring, die er soeben auf die Schulter seines Gefährten legt, wie weiß! Serena senkt leise, und dann wandern ihre Augen von dieser Hand hinauf zu dem Herrn, mit welchem der Vater spricht. Er

kommt ihr seltsam bekannt vor, und doch weiß sie nicht, wo sie das Gesicht hinbringen soll. Da kommen sie auch schon auf sie zu, der Vater die Hände auf den Rücken gekreuzt, der Fremde in ehrerbietiger Haltung seinen Worten lauschend, dann und wann be- jahend das Haupt neigend, fragend, antwortend. — Jetzt stehen sie vor ihr, sie füllt den Blick des Fremden bewundernd auf sich ruhen und hebt die Augen fragend zu ihm empor.

„Mein Name ist Fischer,“ erwidert er, sich ver- neigend, die stumme Frage, und der Vater erläutert, daß der Disponent seines überseeischen Handelshauses, unter dem Karl Fischer seit Jahren schon eine Ver- trauensstellung bekleidet, den jungen Mann mit wichti- gen Depeschen persönlich hierher an den Prinzipal ab- geschickt hat.

Karl Fischer, in ihrer Erinnerung lebt er noch als ein barhäutiger, nicht immer gar so sauberer Burche, dessen eine oder andere Wange häufig die Abdrücke der Hand seines Vaters aufwies, jetzt steht er vor ihr, jeder Zoll ein Gentleman, den die selbstbewußte Be- scheidenheit seiner Haltung vorzüglich kleidet.

„Ah,“ sie neigt gelassen, und doch durch diese Wahrnehmung angenehm berührt, das Haupt, während der Vater ausgeräumt bemerkt: „Sie können meiner Tochter auch gleich zu ihrer Verlobung gratulieren, lieber Fischer, wir feiern sie heute; Herr Fischer ist eben erst angekommen,“ wendet er sich dann erklärend an seine Tochter, — dann geht er weiter, er ist ja der Wirt des Hauses, der Festgeber, und muß sich seinen Gästen widmen, wenn er auch zu sehr interessiert ist, um nicht die Mitteilungen des jungen Geschäftsträgers, in oberflächlichen Umrissen wenigstens, sogleich ent- gegenzunehmen. Er hatte gute Vorstöße gebracht, der Antömmling, ah, — da wäre es am Ende gar nicht nötig gewesen, aber daß! — Serena war jetzt ja ganz glücklich wie es schien; ihr Herz war frei, sie liebte eingestandenemal niemand anderes, warum da eine solche Partie ausschlagen! Es wäre eine Torheit ohne- gleichen gewesen, ihre anfängliche Weigerung war nur Prüderie, mädchenhafte Prüderie, nichts weiter! Be- friedigt schreitet von der Werst weiter, während Serena und Karl Fischer sich allein gegenübersehen. Aber was ist das? Hat sie sich geirrt, oder ist der junge Mann da vor ihr jäh erbleicht? Und warum nur? Wie phrasenhaft und floskelnd sein Glückwunsch jetzt vorge- bracht wird! Das hätte sie nicht gedacht, nach dem ersten Eindruck hat sie ihn für viel gewandter gehalten. Man muß ihm ein wenig Mut machen, er ist so fremd hier, er dauert sie plötzlich.

Die Pause ist vorüber, die Musik im Nebenzahl intoniert eben wieder. Man tanzt eine Damenpolka, und ihr Verlobter, der einen Augenblick hinausgegangen, ist noch nicht zurück. So legt sie ihren Arm auf den- jenigen Karl Fischers. Einen Augenblick sieht er wie verwirrt, dann sieht sie etwas in seinen Augen auf- leben, leuchtend, klar, etwas, das sein unregelmäßiges, trauriges Gesicht seltsam verschönt. Was ist es nur? Sie weiß es nicht; aber sie findet, daß er vortrefflich tanzt, und das gefällt ihr, weil sie den Tanz liebt. Dann führt er sie auf ihren Platz zurück und ver- neigt sich vor ihr so verwirrt und befangen wie ein Schultube, der seinen ersten Tanzstundenball mitmacht. Unwillkürlich muß sie lächeln, da sieht sie, wie er sich bückt und etwas aufhebt, das zu Boden gefallen ist. Was nur? Ah, eine Rose aus ihrem Strauß, den sie an der Brust trägt. Sie muß beim Tanzen genickt sein, sie fiel zur Erde.

„Ob er sie behalten darf?“ er fragt es leise und zaghaft, sie sieht ihn an, groß, gütig, verständnis- los, und neigt bejahend das Haupt; dann wendet sie sich ab, der andern Seite zu, wo soeben ihr Verlobter daherkommt, dem sich andere gesellen, während sie an

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 30. Juni.

(Für die industriellen Arbeiter.) Das Bezirkskommando macht, um bestehende Zweifel aufzuheben, bekannt, daß die bei Kriegslieferanten beschäftigten industriellen Arbeiter sich nach Ablauf ihrer Beurlaubung oder Zurückstellung nicht ohne weiteres wieder zum Wehrdienst zu stellen, sondern den Gefestigungsbeehl abzuwarten haben.

(Nähtung! Vorsicht!) Bei einer neuerdings von neutraler Seite unternommenen Befichtigung von Gefangenenlagern in Frankreich ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in den aus Deutschland eingehenden Sendungen für deutsche Kriegsgefangene immer wieder Zeitungen, Postkarten und andere Schriften mit für unsere Gegner bei leidigendem Inhalt sich befinden. Derartige Sendungen sind geeignet, die Korrespondenz mit unseren Gefangenen in Frankreich u. ihre Versorgung mit Lebensmitteln in Deutschland oder über andere durch den Krieg herbeigeführte Mischstände. Da alle an die Gefangenen eingehenden Briefe von den französischen Kontrollorganen gelesen werden, so besteht die Gefahr, daß durch solche Klagen in Frankreich die Auffassung besteht, daß unsere Bevölkerung die Lasten des Krieges als sehr drückend empfinde. Das muß vermieden werden. — Es wird darauf hingewiesen, daß bei dem brieflichen Verkehr mit unseren Kriegsgefangenen die nötige Vorsicht zu beobachten ist.

(Beginn der Getreuernte.) In unserer Feldmark ist gestern mit dem Mähen der Getreide begonnen worden. Der Ertrag verspricht eine Mittelernte; das Stroh ist jedoch infolge der anhaltenden Dürre bis zu Fünftel kürzer geblieben, als in sonstigen Jahren. Auch der Roggen beginnt schon mächtig zu bleichen; seine Ernte wird aus erwähnten Gründen in diesem Jahre voraussichtlich 10 bis 14 Tage eher beginnen, als sonst.

(Sichtbare Preistafeln.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 24. Juni 1915 angeordnet, daß alle Verkäufer in Deutschland, die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtmittel, im Kleinhandel abgeben, durch die Ortspolizeibehörde verpflichtet werden können, sichtbare Preis- und Gewichtstafeln am Verkaufsorte auszuhängen. Diese Preistafeln müssen von der Polizeibehörde kostenfrei gestempelt werden. Jeder Verkäufer, der höhere Preise als auf der Tafel angegeben ist, nimmt oder das Gewicht verringert, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder 4 Wochen Haft bestraft. Die Landeszentralbehörden (Regierungs-



Hugo Haase.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagspartei, Dr. Haase hat vor kurzem in Verbindung mit den Abgeordneten Rautz und Bernstein in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Aufruf veröffentlicht, worin er die sozialdemokratische Partei zur Aufgabe ihrer bisherigen Stellungnahme hinsichtlich der Kriegsziele auffordert. Das Erscheinen der „Leipziger Volkszeitung“ ist infolge dieses Artikels bis auf weiteres verboten worden, während sich die erdrückende Majorität der sozialdemokratischen Reichstagspartei gegen die Quertreibereien der oben genannten Vorstandsmitglieder in scharfem Protest wendet. Der „Volksfreund“ in Karlsruhe fordert sogar den Genossen Haase auf, seinerseits die Folgen seiner Handlungsweise zu ziehen, andererseits die Fraktion bzw. die Partei dies tun müsse.

präsidenten) erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Bundesratsverordnung.

(Eisernes Kreuz.) Der Unteroffizier A. Baretzki, Leitungsschreiber beim hiesigen Postamt, und der Landwehrmann Fr. Bach aus der Märkischenstraße wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Beide waren Krieger befinden sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz. — Auch dem Landwehrmann Henke aus der Kuhstraße ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

(Das Nadelwerk.) welches bekanntlich schon am 1. Mai in Anbetracht der durch den Krieg verursachten Lebenshaltung eine Lohnerhöhung von 5 Prozent hatte eintreten lassen, wird von morgen ab die Arbeitslöhne um weitere 5 Prozent erhöhen. Diese soziale Fürsorge des Bundes wird von der Arbeiterschaft herzlich mit lebhaftem Dank aufgenommen werden.

(Gartendiebstahl.) Jetzt ist wieder die Zeit für das Lichtscheue Gesindel, welches da ernten will, wo es nicht geerntet hat. In den letzten Nächten sind

eine Reihe von Gartendiebstählen in den verschiedensten Gärten unserer Stadt und ihres Weichbildes ausgeführt worden. Johanns- und Stachelbeeren, Erdbeeren und Kohlrabi haben die Vagabunden mit sich gehen können. In der Hagenerstraße gelang es in einem Hause, die Täter nachträglich zu ermitteln; hoffentlich blüht den Spitzbuben eine exemplarische Bestrafung.

(Weibliche Straßenbahnkassierer.) Dem weiblichen Postboten ist jetzt auch der weibliche Straßenbahnkassierer gefolgt; seit einigen Tagen ist die Verwaltung der Hölzer Kreisbahnen eine Anzahl junger Frauen für diesen Dienst eingestellt, nachdem sie auf den Bahnen in Dortmund schon seit längerer Zeit tätig sind.

(Unfall.) Von einem traurigen Unglücksfall wurde gestern die 17-jährige Arbeiterin Teodora Müller aus der Bruchstraße betroffen, welche in einer Fabrik in Westhofen beschäftigt ist. Auf ihrer Arbeitsstelle stieg dem jungen Mädchen ein abspringender größerer Stahlplättler so unglücklich ins rechte Auge, daß der Augapfel schwer beschädigt wurde. Die Verletzte wurde in eine Augenklinik nach Hagen geschafft.

(Mineralwasser für die Truppen.) Die „Parole“ veröffentlicht folgenden Aufruf: Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz — Abteilung Mineralwasserversorgung — hat eine Zentralfabrik für die einheitliche Versorgung unserer Truppen mit natürlichem Mineralwasser errichtet und bittet um tatkräftige Unterstützung. Jedem Etappenort sollen täglich etwa 2000 Flaschen zugeführt werden, deren Kosten sich auf 600 Mark stellen würden, so daß sich für sämtliche Etappen ein monatlicher Bedarf von 240 000 Mark ergeben würde. Die vorhandenen Mittel reichen bei weitem nicht aus, die Durchführung des Arbeitsplanes zu sichern, so daß es notwendig ist, weitere Zuwendungen zu sammeln. Wir richten nun an unsere Kameraden und Vereine, sowie an alle unsere Gönner die herzlichste Bitte, zu helfen und ihren wohlthätigen Sinn, wie so oft, auch hier zu betätigen. Wir bitten die Gaben unter Angabe des Zweckes an uns gelangen zu lassen, und werden in der „Parole“ über alle Eingänge dankend quittieren. Die empfangenen Beiträge werden wir gesammelt dem Zentralkomitee zuführen.

(Folgen, 29. Juni.) (Zum Trichinenbefehl auert) für die Ortsteile Stüchten u. Höfsten wurde an Stelle des verstorbenen W. Beisenberg der Postagent Aug. Loursie zu Höfsten mit Genehmigung des Landratsamtes in Hörde ernannt.

(Gejeste, 20. Juni.) (Schulverband.) In der vorgestrigen Sitzung des Schulverbandes Gejeste-Lichtenhof wurde beschlossen, den geplanten Schulbau bis nach dem Kriege zu verschieben.

(Kneuen, 29. Juni.) (Fischer Italiener.) Der Steinbrucharbeiter Franzesco Casola kam am Samstag abend in eine hiesige Wirtschaft, in der er früher eine Zeitlang gewohnt hatte und verlor das Nachtschlaf, das er auch erhielt. Am Sonntag früh, als die Wirtin zur Kirche gegangen war, ließ er sich vom Dienstmädchen den Kellerschlüssel geben, entwendete eine Flasche Cognac und trank sie leer. Dadurch geriet er natürlich in eine sehr freudige Stimmung, zerstückte Teller und Tassen in der Wirtschaft und konnte erst durch den Gendarmenwachtmeister Hilfe gebündelt werden. Dieser führte ihn dem Gerichtsfängnis polizeilich zu. Da sich der Italiener auch ohne polizeiliche Ermahnung von Brügge nach Hennen begeben hat, dürfte seine Freiheit schwer bestraft werden.

(Sohenjeburg, 30. Juni.) (Bautätigkeit.) Die Berensmannsche Kaffeewirtschaft an dem Fahrwege nach der Burg ging durch Ankauf in den Besitz des Herrn Weggers Jäger (früher in Schwerte wohnhaft) über. Herr Jäger läßt augenblicklich neben dem Hause ein Schlachthaus errichten, welches im Rohbau bereits ziemlich fertig gestellt ist, und auch sonst an dem Gebäude größere bauliche Veränderungen vornehmen.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt fand schon ganz im Zeichen des sommerlichen Hochbetriebes. Von einer Lebensmittelpreisspitze ist hier nichts zu merken; unsere Feinde würden Augen machen, säßen sie die Berge von Gemüse aller Art, die sich auf den einzelnen Verkaufständen aufstürzten, darunter die lachenden verschiedenartigen Obstsorten, besonders Äpfeln und Erdbeeren. Die Preise sind allerdings trotz der großen Zufuhr noch immer sehr hoch, jedoch ein baldiges Sinken derselben im Interesse der Verbraucher sehr zu begrüßen wäre. So wurden verlangt für: Äpfeln Pfund 30–50 Pfg., Erdbeeren Pfund 60–80 Pfg., Stachelbeeren Pfund 40 Pfg., Johannisbeeren Pfund 40 Pfg., grüne Gurken 25 bis 30 Pfg., weiße Gurken Stück 30 Pfg., Wurzeln Pfund 5–25 Pfg., Erbsen Pfund 20 bis 30 Pfg., Radieschen Pfund 5 Pfg., Arabarber 2 Pfd 25 Pfg., Salat Kopf 5–10 Pfg., Birken Stück 25–30 Pfg., Spitzkopfs, Stück 25 Pfg., Kollisch Stück 35–40 Pfg., Kohlrabi 3 Stück 20 Pfg., Zwiebeln Pfund 60 Pfg., Spargel Pfund 60 Pfg., Blumenkohl Stück 30–40 Pfg., große Linsen 2 Pfund 25 Pfg., junge grüne Bohnen Pfund 50 Pfg., neue Kartoffeln 10 Pfund 1,40 Mk., Eier 6 und 7 Stück 1.— Mark, Butter Pfund 1,60 Mk., Rindfleisch Pfund 1,20 Mark, Schweinefleisch Pfund 1,70 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Jos. Küster, Schwerte

Hüsingstr. 30.

Donnerstag, den 1. Juli 1915 beginnt mein Inventur-Ausverkauf.

Blusen

Serien
50, 95, 195, 295, 395, 495 Pfg.

Wäsche

33 1/2 Prozent ermäßigt,
angestaubte Wäsche zur Hälfte des
regul. Preises.

Tapissiererie

in Serien zu
45, 95, 145, 195, 245 Pfg.

Blusen - Seide
besonders billig.

Manufakturwaren:

Kattune
25, 35, 40, 55, 60, 65 Pfg.

Woll-Musseline
von 80 Pfg. an.

Nessel
70–80 cm breit, 37, 42, 45 Pfg.
160 cm breit 78 Pfg.

Gekl. und ungekl. Biber
zu staunend billigen Preisen.

Bettuchbiber
per Meter 105 Pfg.

Hemdentuch
bekannt gute Qualität von 28 Pfg. an.

Wachstuch-Schürzen

Serie I 45 Pfg., Serie II 75 Pfg.

Hüte

zur Hälfte des Preises, moderne Formen
von 95 Pfg. an.

Knaben-Konfektion

um ein Drittel herabgesetzt.

Mädchen-Konfektion

besonders billig, mit einer Ermäßigung von
50 Prozent.

Angefangene
Handarbeiten
zu und unter Einkaufspreisen.

Besätze und Spachtelstoffe
zu halben Preisen.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Der 10. Juli

erhält seine Bedeutung durch den Beginn des
Saison-Ausverkaufs der Firma

Basse & Uerpmann Iserlohn.

Laut behördlicher Anordnung dürfen die Saison-
Ausverkäufe nicht vor dem 10. Juli beginnen.

Fahrräder

neueste Modelle in
allen Preislagen
**Luftschläuche und
Zubehörtelle staunend
billig.** Nähmaschinen,
neue und wenig gebrauchte,
äußerst preiswert. Sämtliche
Reparaturen prompt und sach-
gemäß.

C. Schlüter, Dortmund
Hoher Wall 38, Körnerplatz,
neben der Martinschule.
Fernruf 5338. 2571

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein
Kaufhaus in der Schwerte Zeitung.

Mit freudiger Erwartung

sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer
Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen
das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und
vielen anderen tapferen Kriegern bietet die

„Schwerte Zeitung“

erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfes-
pausen. Man bestelle daher für seine Angehörigen
im Kriege die „Schwerte Zeitung“. Bei täg-
licher Zustellung im Feldpostbrief kostet die
„Schwerte Zeitung“
bei Vorausbezahlung monatlich 1 Mark.
Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäfts-
stelle (Große Marktschloß) entgegengenommen.

Feldpostschachteln

für Eier, Wurst, Schokolade und
Zigarren geeignet

Preis **5 Pfg.** und teurerer

Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3-5.

Kgr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holst.
Föhrer techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister, Elektr.
u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. bestechende Anstalt.
Programme gratis v. Sekret.

Möbl. Zimmer

in gutem Hause, mit und ohne
Pension. Bad, Klavier, elektr.
Licht und allen Bequemlichkeiten
sogleich zu vermieten.
Zu erfragen i. d. „Schwerte
Zeitung“.



Nachruf.

Am 6. Juni starb den Heldenod für das Vaterland
unser Mitglied, der

Jäger

Albert Weiberg

1. Jäger-Batl., 6. Komp.

im Frühling seines Lebens im Alter von 22. Jahren.

Wir verlieren in dem gefallenen Helden einen lieben
Freund und eifrigen Förderer unserer Sache. Durch sein
jederzeit freundliches Wesen, seinen offenen Charakter hat
er sich die Liebe und Achtung unter uns in hohem Masse
errungen und werden wir ihm ein dauerndes Andenken
bewahren. Möge er in Frieden ruhen.

Westhofen, den 30. Juni 1915.

3117

Zitherverein, Westhofen.

Wegzug, abgegl. 2982

I. Etage

5 Räume, Vorratsk., Gas- u.
elektr. Licht zum 1. Juli oder
später zu vermieten.

Lehrer Kohlmann,
Hörderstr. 43.

1 Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern mit Gar-
ten und Zubehör bis 1. Oktober
zu vermieten.

Westenheide 11
3100 Nähe Hörderstraße 87.

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern
zu vermieten. 2890

Wilhelm End,
Baugeschäft, Königsstraße.

Mein Haus

an der Mollheide, Nr. 38,
Hinterhaus, 5-6 Zimmer, in
per 1. Oktob. im ganzen oder
geteilt zu vermieten. 3038

H. Sohlenkamp

4 Zimmer- Wohnung

Eine
per sofort oder später zu ver-
mieten. 3106

Frau August Hepp
Willehmsstr.

20000 Runkel- Stedrüben- Pflanzen

hat abzugeben. 3103

Horn, Villingen.

1 Wohnung

von 2 Zimmern mit Stall auf
sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle. 3101

In meinem Hause Bismarck-
str. Nr. 14 ist die

erste Etage

bestehend aus 5 Zimmern, Vor-
ratsk., Balkon, Koch- und
Beuchgas, sofort zu vermieten.
Näheres bei 3114

Carl Kohlmann.

3 Zimmer- Wohnung

auf sofort oder später zu ver-
mieten. 3113

Gedankstr. 13.

Schauordnung für den Landkreis Sörde.

Auf Grund der §§ 356 folg. des Wassergesetzes vom 7. April
1913 (G. S. 58) in Verbindung mit § 142 des Gesetzes über
die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (G. S.
195) und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-
verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Kreis-
auschusses nachstehende Polizeiverordnung über die Bildung
eines Schauamtes für den Landkreis Sörde erlassen:

§ 1.

Die Zuständigkeit des nach den Bestimmungen des Wasser-
gesetzes vom 7. April 1913 für den Landkreis Sörde zu bil-
denden Schauamtes umfasst die Wasserläufe zweiter und dritter
Ordnung des zum Landkreis Sörde gehörigen Ruhrgebietes.

§ 2.

Das Schauamt besteht aus dem Landrat zu Sörde, dem
Bürgermeister zu Schwerte, dem Amtmann zu Westhofen und
vier vom Kreisausschuss zu wählenden Mitgliedern, welche ebenso wie
ihre Stellvertreter zu je zwei dem Stande der Landwirtschaft
und der Industrie angehören müssen.

Den Vorsitz führt der Landrat, welchem auch die Geschäfts-
führung obliegt.

§ 3.

Das Schauamt hat die Wasserläufe seines Bezirks nach
Bedarf zu schauen und festzustellen, ob die Wasserläufe und
ihre Ufer ordnungsmäßig unterhalten werden und ob eine un-
zulässige Verunreinigung stattgefunden hat.

Dem Schauamte ist die Aufsicht über die Benutzung der
Wasserläufe übertragen.

§ 4.

Das Schauamt hat ein Verzeichnis (Schaubuch) der ein-
zelnen Wasserläufe aufzustellen, in welchem Tag und Umfang
des Schauens, sowie gemachte Feststellungen niederzulegen sind.

Vorgefundene Mängel und Wahrnehmungen sind der Wasser-
polizeibehörde mitzuteilen.

Der Ruhrverband ist zu den Schauen einzuladen.

§ 5.

Dem Schauamte wird die Befugnis übertragen, an Stelle
der Wasserpolizeibehörde Art und Maß der zur Unterhaltung
des Wasserlaufes und seiner Ufer nach den §§ 114, 119, 120
des Wassergesetzes auszuführenden Arbeiten sowie die Zeit zu
ihrer Ausführung durch polizeiliche Verfügung festzustellen.

An Stelle der Wasserpolizeibehörde steht es dem Schau-
amte zu, die in einer Unterhaltungsordnung (§ 133 Abs. 2 Satz 2
des Wassergesetzes) etwa angeordneten Strafen durch polizeiliche
Strafverfügung nach dem Gesetze vom 23. April 1883 (G. S.
65) festzusetzen.

§ 6.

Den Wasserpolizeibehörden, dem Schauamte, sowie deren
mit Berechtigungsanweis versehenen Beauftragten ist zu ge-
statten, die Wasserläufe zu besichtigen, zu befahren und die Ufer
zu betreten.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen § 6 unterliegen einer Geldstrafe
bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle ent-
sprechende Haft tritt.

§ 8.

Mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung gilt
das Schauamt als eingerichtet.

Sörde, den 31. März 1915.

Der Königliche Landrat.

3 B. Dr. Burhard.

3107

Favorit Modenalbum 60 S. Favorit Jugendalbum 60 S. !
Favorit Handarbeitsalbum 60 S. ! Favorit Schnittmuster ! !

Modenverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Wendische Str.

1908

Brief-Papiere,
in eleganten Packungen

sowie alle in größter
Schreibwaren, Auswahl billigst

Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5